

Wahrnehmung und Einstellung zur Biodiversität

Schlussbericht



Biodiversität – steigende Bekanntheit, unveränderter Problematierungsgrad

Studie im Auftrag des Bundesamts für Umwelt BAFU, des Forum Biodiversität Schweiz, des Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz und der Schweizerischen Vogelwarte Sempach

Projektteam

Urs Bieri Politikwissenschaftler

Stefan Agosti Politikwissenschaftler

Claude Longchamp Politikwissenschaftler, Lehrbeauftragter der Universitäten Zürich und St. Gallen

Silvia Ratelband-Pally Administratorin

Stephan Tschöpe Datenanalytiker/Programmierer

Inhaltsverzeichnis

1.	WICHTIGSTES IN KÜRZE	3
2.	EINLEITUNG	6
2.1.	DAS MANDAT	6
2.2.	DIE ZIELSETZUNG	6
2.3.	DIE BEFRAGUNG.....	6
2.4.	DIE DATENANALYSE.....	7
2.5.	DIE BERICHTERSTATTUNG	8
2.6.	DIE GRAFISCHE AUFARBEITUNG	9
3.	DIE BEFUNDE	10
3.1.	DIE ÜBERSICHT	10
3.2.	BEKANNTHEIT UND PROBLEMATISIERUNGSGRAD.....	10
3.2.1.	Zwischenbilanz	17
3.3.	PROBLEMWAHRNEHMUNG	18
3.3.1.	Zwischenbilanz	21
3.4.	INFORMIERTHEIT IM INTERNATIONALEN JAHR DER BIODIVERSITÄT	21
3.4.1.	Zwischenbilanz	26
4.	SYNTHESE	27
5.	ANHANG	28
5.1.	GFS.BERN-TEAM.....	28

1. Wichtigstes in Kürze

Biodiversität – steigende Bekanntheit, unveränderter Problematierungsgrad

2010 erreicht die Wahrnehmung der Biodiversität nach 2009 erneut einen Höchstwert:

Grafik 1:

Trend Wahrnehmung Begriff "Biodiversität"

Ganz generell: Haben Sie schon einmal den Begriff "Biodiversität" gehört oder gelesen, oder ist das bei Ihnen nicht der Fall?

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = ca. 1'000)

Während 2009 noch gewichtige, aber minderheitliche 48 Prozent eine entsprechende Wahrnehmung auswies, finden sich 2010 klar gesteigerte 65 Prozent mit entsprechender Selbsteinschätzung. Damit hat das Biodiversitätsjahr 2010 offensichtlich ein zentrales Ziel erreicht: Biodiversität ist sichtbar bekannter als noch 2009 und wird zum ersten Mal von einer Mehrheit wahrgenommen. Gesteigerte und neu mehrheitliche Wahrnehmung heisst aber nicht unbedingt, dass mit der Steigerung auch der Problematierungsgrad angewachsen ist. Nach wie vor geht eine Mehrheit davon aus, dass die Biodiversität in der Schweiz in einem eher (63%) bis sehr guten (7%) Zustand ist. Die Wahrnehmung eines (sehr und eher) schlechten Zustands beträgt unverändert 20 Prozent. Das Biodiversitätsjahr 2010 konnte die Aufmerksamkeit gegenüber dem Thema steigern, der Problematierungsgrad ist jedoch gleich geblieben.

Die geäusserte direkte Betroffenheit durch eine Verarmung der Biodiversität ist ebenfalls gleich geblieben. Rund 40 Prozent gehen von einer mehr oder weniger ausgeprägten, direkten Betroffenheit durch eine solche Verarmung aus, während mehrheitliche 57 Prozent sich persönlich nicht oder eher nicht betroffen fühlen. – auch hier keine Anzeichen für einen erhöhten Problematierungsgrad.

Bei der Einschätzung einzelner Folgen einer Verarmung der Biodiversität werden Auswirkungen auf die eigene Gesundheit leicht schwächer erwartet als 2009. Ebenfalls an Zustimmung eingebüsst hat die Erwartung negativer wirtschaftlicher Folgen für sich persönlich. Diese waren schon 2009 nicht mehrheitlich ausgeprägt; 2010 fanden sie nur bei knapp 30% Zustimmung. Das 2010 erstmals erfragte Risiko für Naturkatastrophen wird mit 42 Prozent Zustimmung gewichtig, aber nicht mehrheitlich geteilt. Bemerkenswert ist: Auch

wenn die gesundheitlichen Bedenken an Zustimmung eingebüsst haben, sind sie auch 2010 weiterhin der wichtigste Grund für das Gefühl von Direktbetroffenheit durch eine Verarmung der Biodiversität. In anderen Worten: Wer gesundheitliche Risiken in den Vordergrund stellt, hat ein sichtbar erhöhtes Gefühl, von der Verarmung der Biodiversität direkt betroffen zu sein.

Obwohl der Problematisierungsgrad und die Direktbetroffenheit rund um die Biodiversität nicht im Zentrum der Wahrnehmung und Einstellung stehen, erachtet eine klare Mehrheit der Bevölkerung die Erhaltung der Biodiversität als wichtig. So finden sich zu allen Begründungen für den Erhalt der Biodiversität breite Zustimmung und nur marginale Ablehnung. Der im Zeitvergleich nicht erhöhte Problematisierungsgrad lässt sich nicht dadurch erklären, dass der Biodiversität grundsätzlich keine oder nur eine schwache Wichtigkeit zugeordnet wird.

Handlungsbedarf vor allem bei Umgang mit Natur

Ein Engagement für den Erhalt der Biodiversität wird denn auch grundsätzlich unterstützt. So erachten klare Mehrheiten ein persönliches Engagement für den Erhalt der Biodiversität für ausgesprochen wichtig, während sich nur eine marginale Gruppe auf einer Skala von 0 bis 10 (ausgesprochen wichtig) mit einem Wert kleiner als 6 einordnet. Diese Wichtigkeitsbekundung steigt leicht an, wenn man anstelle des Wortes "Biodiversität" von der "Natur" spricht.

Ebenfalls Handlungsbedarf orten die Befragten in Bezug auf die Politik in der Schweiz. 59 Prozent aller Schweizer EinwohnerInnen ab 18 Jahren halten fest, dass die Politik auf das Problem rund um Biodiversität eher oder deutlich zu langsam reagiert. Damit ist der Wunsch nach einer Beschleunigung mehrheitlich.

Mehrheitliche Vorstellungen gibt es auch zu möglichen politischen Massnahmen:

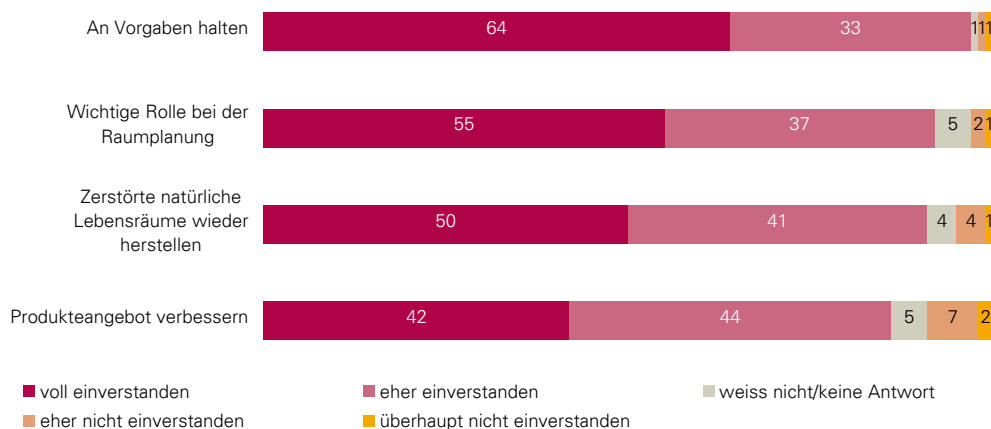
Grafik 2:

Massnahmen zum Erhalt der Biodiversität in der Schweiz (1)

"Die Politik prüft im Moment verschiedene Massnahmen zum Erhalt der Biodiversität in der Schweiz. Ich lese Ihnen nun diese Massnahmen vor, und Sie sagen mir bitte jeweils, ob Sie mit einer solchen Massnahme voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden sind."

An Vorgaben halten "Wer Natur nutzt, soll sich an Vorgaben zum schonenden Umgang mit der Natur halten."
 Wichtige Rolle bei der Raumplanung "Bei der Raumplanung muss der Erhalt der Biodiversität eine wichtige Rolle spielen"
 Zerstörte natürliche Lebensräume wieder herstellen "Zerstörte natürliche Lebensräume sollen wieder hergestellt werden."
 Produkteangebot verbessern "Das Angebot an biodiversitätsfreundlichen Produkten soll verbessert werden."

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = 1006)

So erhalten alle ausgetesteten Massnahmen mehrheitliche Zustimmung. Am dezidiertesten geteilt werden die Forderungen, dass man sich bei der Nutzung der Natur an Vorgaben zum schonenden Umgang zu halten hat, Biodiversität eine wichtige Rolle bei der Raumplanung spielen soll und zerstörte natürliche

Lebensräume wieder hergestellt werden sollen. Hier finden sich jeweils 50 oder mehr Prozent aller Befragten mit dezidiertem Zustimmung („voll einverstanden“). Zählt man jene Antworten hinzu, bei denen die Befragten sich „eher einverstanden“ äusserten, beträgt die Zustimmung sogar über 90 Prozent. Alle drei Elemente erweisen sich zudem bei detaillierteren statistischen Analysen als besonders meinungswirksam.

Grafik 3:

Massnahmen zum Erhalt der Biodiversität in der Schweiz (2)

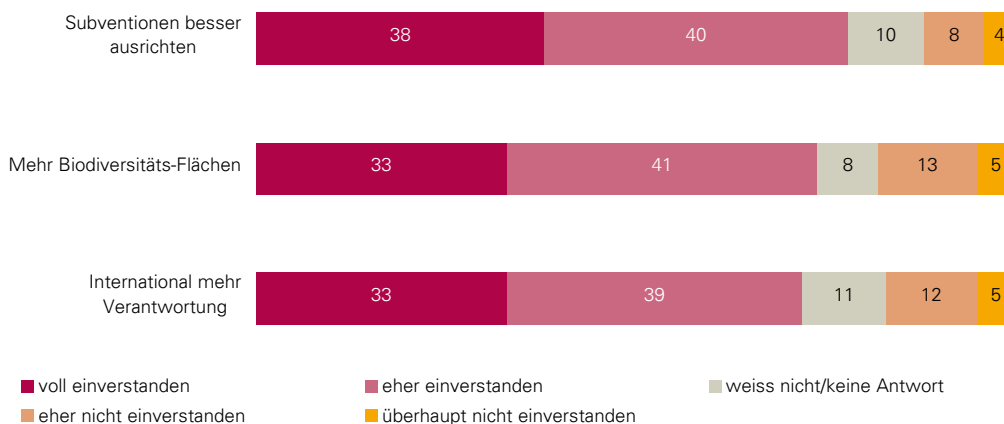
„Die Politik prüft im Moment verschiedene Massnahmen zum Erhalt der Biodiversität in der Schweiz. Ich lese Ihnen nun diese Massnahmen vor, und Sie sagen mir bitte jeweils, ob Sie mit einer solchen Massnahme voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden sind.“

Subventionen besser ausrichten *Subventionen sollen stärker auf den Erhalt der Biodiversität ausgerichtet sein.*

Mehr Biodiversitäts-Flächen *In der Schweiz braucht es mehr Flächen zur Förderung der Biodiversität.*

International mehr Verantwortung *Die Schweiz muss auf internationaler Ebene mehr Verantwortung für die Biodiversität übernehmen*

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = 1006)

Alle anderen Forderungen erhalten ihre mehrheitliche Zustimmung dann, wenn die Nennungen "voll einverstanden" und "eher einverstanden" aufsummiert werden. Es kann vermutet werden, dass die Massnahmen in einer konkreten (massenmedialen) Diskussion neu bewertet werden.

Informationen zu Biodiversität wirken eher hintergründig

Vom Internationalen Jahr der Biodiversität haben die Schweizer EinwohnerInnen nur klar minderheitlich Kenntnis: 26 Prozent haben vom Biodiversitätsjahr Kenntnis genommen, während dies 64 Prozent verneinen und 10 Prozent nicht beurteilen können. Offensichtlich haben bei weitem nicht alle, welche eingangs eine Themenperzeption aufwiesen, das Biodiversitätsjahr auch als solches aktiv zur Kenntnis genommen. Das Biodiversitätsjahr scheint vor allem für überdurchschnittlich Sensibilisierte eine Thema zu sein.

An erster Stelle wurden Informationen via Printmedien wahrgenommen, während die Bild- und Ton-Medien an zweiter Stelle stehen. Alle anderen Kanäle spielten nur eine marginale Rolle. Es findet sich kein Ereignis, welches unter den Personen, die das Biodiversitätsjahr wahrgenommen haben, heraussticht.

Die Schweizer EinwohnerInnen fühlen sich auf der einen Seite mehrheitlich eher bis sehr gut informiert, während ein minderheitliches Drittel bei sich Informationslücken ortet. Ein Viertel der Schweizer EinwohnerInnen und ein Drittel der jungen Bevölkerung wünschen sich mehr Informationen zum Thema.

2. Einleitung

2.1. Das Mandat

Das Bundesamt für Umwelt, das Forum Biodiversität Schweiz, der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz sowie die Schweizerische Vogelwarte Sempach beauftragten das Forschungsinstitut gfs.bern, die bisherige Forschungsarbeit rund um den Begriff Biodiversität aufzudatieren. Diese Studienserie versteht sich als Issue-Monitoring rund um Wahrnehmungen, Einstellungen, Handlungsabsichten und Forderungshaltungen zur Biodiversität aus Sicht der Schweizer Einwohnerschaft ab 18 Jahren. 2010 wurde dieses Grundsetting durch die Wahrnehmung von Aktivitäten rund um das Biodiversitätsjahr ergänzt.

2.2. Die Zielsetzung

Das Jahr der Biodiversität hat die Thematik, aber auch den Begriff verstärkt in die öffentliche Wahrnehmung gerückt. Die in diesem Zusammenhang unternommenen kommunikativen Anstrengungen bildeten dabei die Grundlage, um das Verständnis für die Thematik, aber auch die Sensibilität gegenüber den wichtigen Problemstellungen in der Bevölkerung zu verstärken. Auf politischer Ebene zeichnet sich ab, dass die Biodiversitätsstrategie 2011 vom Bundesrat diskutiert wird.

Auf Grundlage dieser erwähnten Kommunikationsanstrengungen im Jahr 2010, aber auch in Zusammenhang mit der politischen Situation rund um die Biodiversitätsstrategie, hat die erneute Messung der Bevölkerungsmeinung folgende Ziele verfolgt:

- Sie hat die Wirkung des Jahres der Biodiversität auf die Präsenz des Begriffes und der Thematik Biodiversität aufgezeigt und eine gewisse Erfolgskontrolle geboten.
- Sie hat die Entwicklungen im Verständnis des Begriffes und im Problembewusstsein gegenüber der Umfrage von 2009 sichtbar gemacht.
- Sie hat festgestellt, welches die aktuellen Trends und Themenkreise für die politische Arbeit sind.
- Sie hat geholfen, Folgerungen für die weitere Verwendung des Begriffes Biodiversität für die Kommunikation abzuleiten.

Inhaltlich richten sich die Studie und insbesondere der Fragebogen nach der Befragung 2009, womit eine gewisse zeitliche Entwicklung dargestellt werden kann. Gleichwohl hat die Studie auch Raum geboten, den neu zu beantwortenden Fragestellungen nach den politischen Trends und den Folgerungen zur weiteren Verwendung des Begriffes Biodiversität nachzukommen. Dazu beinhaltete der Fragebogen 2010 folgende Teilaspekte:

- Bekanntheit des Begriffes Biodiversität generell, inhaltlich sowie assoziativ.
- Informationsstand bzw. Informationsnachfrage
- Problembewusstsein
- Politische Handlungsmöglichkeiten
- Stellenwert der Biodiversität in der Politik
- Betroffenheit und Folgen, individuell und gesamtgesellschaftlich

- Prädisposition in Form eines Bezugs zur Natur
- Wahrnehmung des Internationalen Jahrs der Biodiversität

2.3. Die Befragung

Die Ergebnisse der Befragung „Biodiversität 2010“ basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1006 EinwohnerInnen der Schweiz ab 18 Jahren. Die Sprachregionen (D, F, I) wurden proportional berücksichtigt. Die Befragung wurde mittels computerunterstützten Telefoninterviews (CATI) durchgeführt. Dies erlaubt die bestmögliche Kontrolle und Supervision der BefragterInnen.

Über die technischen Eckwerte dieser Umfrage orientiert die nachstehende Übersicht:

Grundgesamtheit:	EinwohnerInnen ab 18 Jahren
Befragungsgebiet:	Ganze Schweiz
Erhebungsart:	CATI
Befragungszeitraum:	22. bis 29. November 2010
Stichprobenart:	at random, sprachregional geschichtet
Stichprobengrösse:	1'006
Stichprobenfehler:	+/- 3.2 %-Punkte bei einer Merkmalsverteilung von 50/50

Um in allen Sprachregionen genügend Fälle für eine gesicherte statistische Analyse zu erhalten, wurde eine Übergewichtung der italienisch- und französischsprachigen Schweiz vorgenommen. Im Datensatz wurde diese Übergewichtung mittels Gewichtungsfaktoren jedoch wieder rückgängig gemacht.

2.4. Die Datenanalyse

Die neu generierten Daten wurden wie folgt analysiert: Als erstes wird die beschreibende Analyse geleistet. Dabei werden vor allem Häufigkeiten in Form von Prozentwerten beschrieben. Zusammenhänge zwischen zwei Variablen werden mittels Korrelationen gemessen. Das normalerweise verwendete Mass ist der Koeffizient Cramer's V. Der Vorteil dieser Masszahl ist, dass sie unabhängig vom Skalenniveau der Indikatoren verwendet werden kann. Damit bestimmen wir die Stärke des Zusammenhangs. Dieser ist umso mehr gegeben, als Cramers V von Null differiert. Davon unterscheiden wir die Frage, ob der in der Befragung gefundene und vermessene Zusammenhang auch auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden darf. Hierfür verwenden wir den üblichen Signifikanztest χ^2 . Dieser zeigt, mit welcher Sicherheit eine Verallgemeinerung auch auf nicht befragte Personen gemacht werden kann. In der Regel verwenden wir ein Sicherheitsmass von 95 Prozent.

Gilt es, die Zusammenhänge zwischen mehr als zwei Variablen zu bestimmen, kommen multivariate Analysemethoden zum Einsatz:

Die Erklärung von Zusammenhängen zwischen mehreren unabhängigen Variablen und einer abhängigen Variable leistet die multivariate Regressionsanalyse. Diese basiert analog zu Korrelationen auf Koeffizienten, welche die Stärke des Zusammenhangs bestimmen. Der Unterschied zur Korrelationsrechnung besteht darin, dass die Regressionsanalyse nicht nur eine unabhängige Variable ausmisst, sondern eine beliebige Zahl von Variablen einbeziehen kann. Dies kommt komplexen Realitäten deutlich näher. Die Regressionsanalyse bestimmt

auf diese Weise, welche der unabhängigen Variablen wie stark auf die abhängige Variable wirken, wenn man die Effekte der anderen unabhängigen Variablen mitberücksichtigt. Dabei stellt man auf den Beta-Koeffizienten ab. Es gibt wie bei der Korrelationsrechnung ebenfalls Sicherheitsmasse, die angeben, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein in der Stichprobe gefundener Zusammenhang auch in der Grundgesamtheit gilt. Konkret handelt es sich auch hier um den Signifikanztest, der analog zur obigen Beschreibung funktioniert.

Eingesetzt wird dieses Verfahren vor allem dort, wo die Zusammenhänge zwischen der Beurteilung verschiedener Botschaften einerseits und einer Einstellung oder Handlungsbereitschaft andererseits zu bestimmen sind. Dies kann an sich auch mit der Korrelationsrechnung geleistet werden, doch hat diese Form der Analyse den Nachteil, dass man die gleiche Beziehung mit verschiedenen Argumenten immer wieder nachweist. Dies schliesst die Regressionsrechnung aus, denn sie sagt, welches Argument am besten die untersuchte Einstellung erklärt, welches an zweiter Stelle steht und so weiter.

2.5. Die Berichterstattung

Das Projektteam bestand aus den SpezialistInnen von gfs.bern zu Fragen von Issue-Monitoring:

Leitung:

Urs Bieri, Senior-Projektleiter gfs.bern, Mitglied Geschäftsleitung

Stellvertretung:

Claude Longchamp, Verwaltungsratspräsident und Vorsitzender der Geschäftsleitung gfs.bern

Operative Koordination und Berichterstattung:

Stefan Agosti, Projektleiter gfs.bern

Datenanalyse:

Stephan Tschöpe, Projektassistent gfs.bern

Grafik, Desktop:

Silvia Ratelband-Pally, Projektadministratorin gfs.bern.

2.6. Die grafische Aufarbeitung

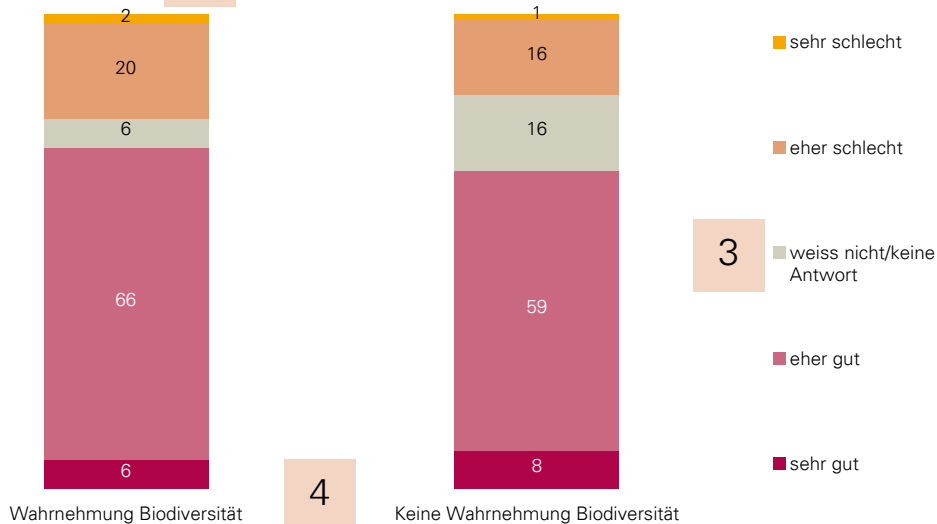
Allen Grafiken im Schlussbericht liegt das gleiche Schema zugrunde, das im Folgenden kurz erläutert werden soll:

Grafik 4:

Zustand Biodiversität in der Schweiz

"Alles in allem, ist die Biodiversität in der Schweiz Ihrer Meinung nach in einem sehr guten, eher guten, eher schlechten oder sehr schlechten Zustand?"

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (Wahrnehmung Biodiversität n=650; Keine Wahrnehmung Biodiversität n=276)

Im Titel (1) lässt sich einerseits eine schlagwortartige Zusammenfassung der Frage und andererseits (in Anführungszeichen) auch der genaue Fragetext ablesen.

Die Referenzgrösse (2) gibt darüber Aufschluss, auf welche Gruppe sich die Auswertung in der Grafik bezieht. In den meisten Fällen ist dies die Gesamtheit aller EinwohnerInnen der Schweiz.

Die Resultate (3) zeigen in grafisch visualisierter Form die Ergebnisse. Je nach angestrebter Aussage visualisieren wir Resultate mittels Kuchen, Balken oder Säulen.

Der Fusszeile (4) entnimmt man sowohl den Zeitraum der Befragung wie auch die Anzahl der befragten Personen, die für die Aussage in der Grafik relevant sind (N bzw. n). Die Bezeichnung "sig." bei Vergleichen zwischen einzelnen Merkmalsgruppen bedeutet, dass es sich hierbei um signifikante, sprich statistisch gesicherte Aussagen handelt. Die Zeitvergleiche beruhen auf einer Befragung 2009 (N=1009) und einer Befragung 2010 (N=1006). In den Grafiken weisen wir dies aus als "N=ca. 1000".

3. Die Befunde

3.1. Die Übersicht

Der Teil zu den Befunden gliedert sich wie folgt:

Kapitel 3.2

Im ersten Kapitel der Befunde gehen wir auf die Bekanntheit sowie den Problematisierungsgrad in Bezug auf den Begriff Biodiversität ein.

Kapitel 3.3

Im zweiten Kapitel betrachten wir die Problemwahrnehmung.

Kapitel 3.4

Ein drittes Kapitel beleuchtet die Informiertheit im Internationalen Jahr der Biodiversität.

Kapitel 4

Das letzte Kapitel schliesst in Form einer Synthese die Befunde ab.

3.2. Bekanntheit und Problematisierungsgrad

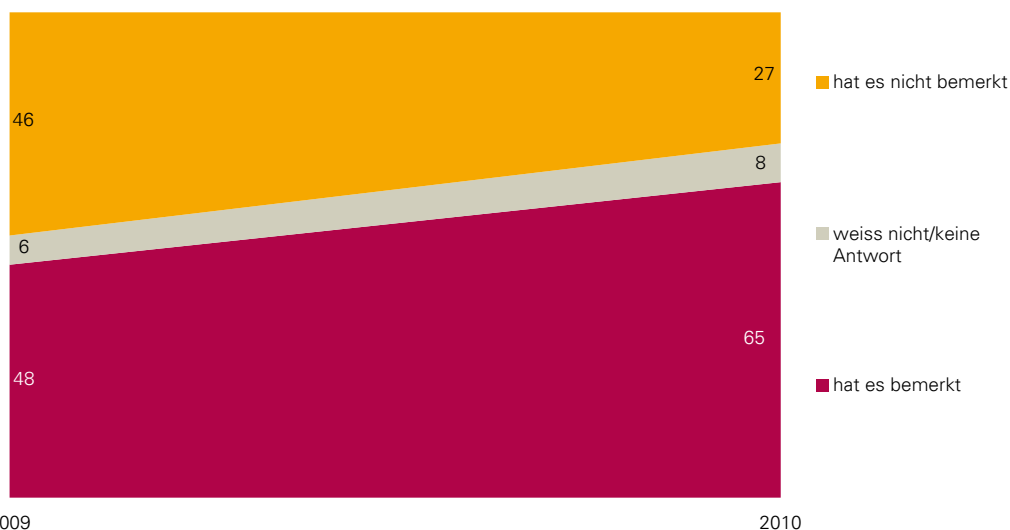
Im vergangenen Jahr ist die Wahrnehmung des Begriffs Biodiversität nach 2009 noch einmal angestiegen und erreicht 2010 einen Höchstwert:

Grafik 5:

Trend Wahrnehmung Begriff "Biodiversität"

"Ganz generell: Haben Sie schon einmal den Begriff "Biodiversität" gehört oder gelesen, oder ist das bei Ihnen nicht der Fall?"

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = ca. 1'000)

Während 2009 noch gewichtige, aber minderheitliche 48 Prozent eine entsprechende Wahrnehmung auswiesen, finden sich 2010 klar gesteigerte 65 Prozent mit entsprechender Selbsteinschätzung. Damit hat das Biodiversitätsjahr 2010 offensichtlich ein zentrales Ziel erreicht: Biodiversität ist sichtbar bekannter als noch 2009 und wird zum ersten Mal von einer Mehrheit wahrgenommen.

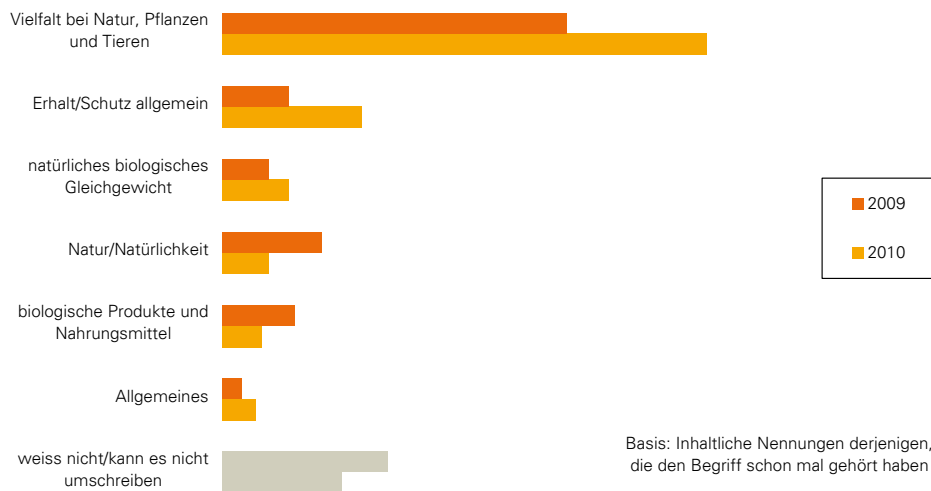
Die weiter verbreitete Wahrnehmung der Biodiversität zieht sich dabei durch alle Landesteile. Sowohl in der deutschsprachigen als auch in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz finden sich Mehrheiten, welche den Begriff wahrgenommen haben. Wie bereits im Jahr 2009 ist die Wahrnehmung in der Westschweiz deutlich am stärksten. Neu finden sich dort noch einmal angewachsene 83 Prozent der Bevölkerung mit entsprechender Perzeption, was weiterhin auf eine stärkere alltagsprachliche Verwendung des Begriffes in der französischsprachigen Schweiz gegenüber den anderen Sprachregionen hindeutet. Ebenfalls unverändert zu 2009 findet sich eine verstärkte Wahrnehmung der Biodiversität im politisch linken Lager. Auch in der politischen Mitte sowie rechts und unter Ungebundenen ist die Wahrnehmung jedoch mehrheitlich. Weiterhin ist Biodiversität stärker ein Thema unter Mittel- bis Hochgebildeten. Speziell unter Hochgebildeten haben vier von fünf Befragten bereits von dem Begriff Kenntnis genommen. Unter Personen mit tiefer Bildung ist die Wahrnehmung des Begriffs hingegen weiterhin minderheitlich. Gleichwohl wird die Biodiversität 2010 über alle Bildungsschichten hinweg stärker wahrgenommen als noch 2009. Neu zeigt sich ein bemerkenswerter Unterschied entlang der Altersgruppen. Vor allem im Vergleich zu 2009 wird klar, dass der Begriff Biodiversität in der jüngsten der untersuchten Altersgruppen kaum an Wahrnehmung hinzugewinnen konnte. In der Altersgruppe der 18 bis 39 Jährigen geben nur statistisch nicht signifikant angestiegene 49 Prozent (+4 Prozentpunkte gegenüber 2009) an, bereits den Begriff gehört zu haben. Hingegen sind dies unter den 40 bis 64 Jährigen neu 76 Prozent (+26 Prozentpunkte gegenüber 2009) und unter den über 65 Jährigen 65 Prozent (+18 Prozentpunkte gegenüber 2009). Offensichtlich ist es im vergangenen Jahr gelungen, die Wahrnehmung des Begriffes Biodiversität unter den Älteren, aber nicht gleichermassen unter der jüngeren Bevölkerung zu verstärken.

Die inhaltliche Wahrnehmung des Begriffs hat sich qualitativ verbessert:

Grafik 6:

Trend Umschreibung Biodiversität

"Wenn Sie den Begriff 'Biodiversität' erklären müssten, wie würden Sie das möglichst einfach tun?"



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = 650)

Nach wie vor steht die Vielfalt der Pflanzen und Tiere bzw. der Natur im Allgemeinen im Vordergrund, was mit der am häufigsten kommunizierten Kurzdefinition für Biodiversität als „Vielfalt des Lebens“ konsistent ist. Diese korrekte Umschreibung wurde von rund zwei Dritteln derjenigen angegeben, die den Begriff Biodiversität wahrgenommen hatten. Die genetische Vielfalt und die Vielfalt der Lebensräume spielen unverändert eine marginale Rolle. Die Verwechslung von Biodiversität mit biologisch hergestellten Produkten und Nahrungsmitteln hat abgenommen.

Im Vergleich 2009 keine Veränderungen zeigen sich in der Einschätzung zum Zustand der Biodiversität in der Schweiz.

Grafik 7:

Trend Zustand Biodiversität in der Schweiz

Alles in allem, ist die Biodiversität in der Schweiz Ihrer Meinung nach in einem sehr guten, eher guten, eher schlechten oder sehr schlechten Zustand?

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = ca. 1'000)

Nach wie vor geht eine Mehrheit davon aus, dass die Biodiversität in der Schweiz in einem eher (63%) bis sehr guten (7%) Zustand ist, während die Wahrnehmung eines (sehr und eher) schlechten Zustands unverändert minderheitliche 20 Prozent ausmacht. Das Biodiversitätsjahr 2010 hat die Aufmerksamkeit gegenüber dem Thema zu steigern vermocht, die Kommunikation des Themas hat jedoch nicht dazu geführt, den Problematisierungsgrad zu erhöhen.

Auch auf soziodemographischer Ebene finden sich kaum Verschiebungen gegenüber dem letzten Jahr. Weiterhin sehen wir einen politischen Graben in der Einschätzung des Zustandes der Biodiversität zwischen Befragten mit linker bzw. mit rechter politischer Einstellung, wobei bei eher links orientierten Personen der Biodiversität vermehrt ein schlechter Zustand attestiert wird. Gleiches findet sich auch unter Mitgliedern von Naturschutzorganisationen, welche thematisch in dieser Hinsicht bereits sensibilisiert sind.

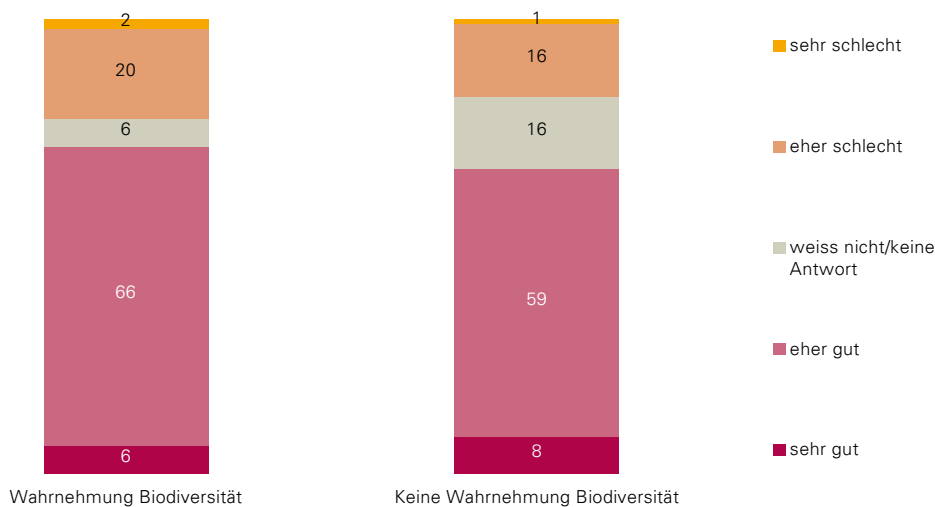
Die Einschätzung des Zustandes der Biodiversität ist dabei nicht abhängig von der Wahrnehmung des Begriffes:

Grafik 8:

Zustand Biodiversität in der Schweiz

Alles in allem, ist die Biodiversität in der Schweiz Ihrer Meinung nach in einem sehr guten, eher guten, eher schlechten oder sehr schlechten Zustand?

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (Wahrnehmung Biodiversität n=650; Keine Wahrnehmung Biodiversität n=276)

Unter den Personen welche vorgängig angaben, den Begriff Biodiversität noch nicht wahrgenommen zu haben, findet sich kaum ein Unterschied in der Einschätzung des Zustandes der Biodiversität in der Schweiz gegenüber jenen, welche den Begriff kennen. Zwar ist es für Personen ohne Wahrnehmung schwieriger eine Einschätzung abzugeben, doch findet sich auch unter ihnen eine mehrheitlich eher bis sehr gute Einschätzung der Biodiversität in der Schweiz. Offensichtlich führt also die Zunahme der Wahrnehmung des Begriffes Biodiversität zu keiner zusätzlichen Wahrnehmung des Problems.

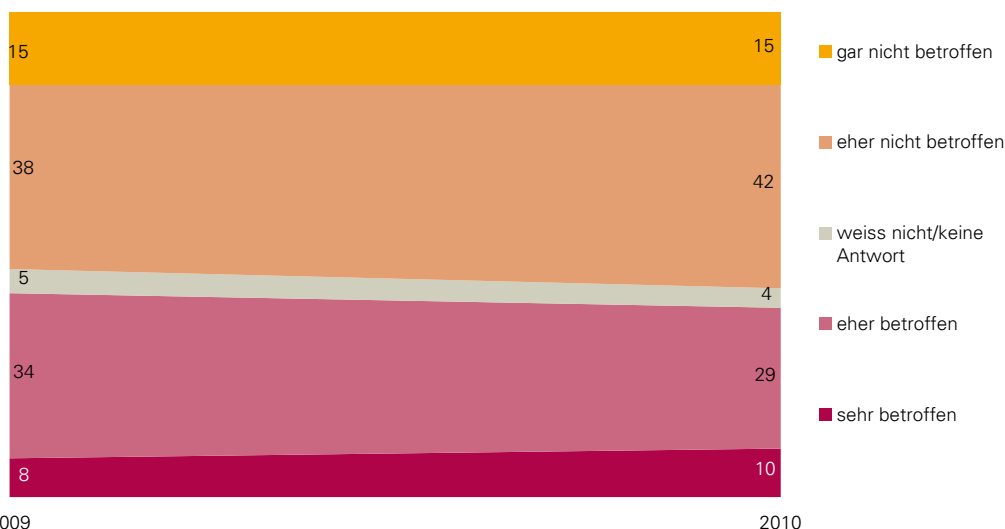
Auch die wahrgenommene Betroffenheit durch eine Verarmung der Biodiversität bleibt unverändert minderheitlich:

Grafik 9:

Trend Betroffenheit von der Verarmung der Biodiversität

Haben Sie das Gefühl, dass Sie persönlich von einer Verarmung der Biodiversität stark betroffen, eher betroffen, eher nicht betroffen oder gar nicht betroffen sind?

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = ca. 1'000)

Nach wie vor gehen rund 40 Prozent von einer mehr oder weniger ausgeprägten direkten Betroffenheit durch eine solche Verarmung aus, während mehrheitliche 57 Prozent eine solche gänzlich oder eher ausschliessen.

Soziodemographisch auffällig ist vor allem der Unterschied zwischen der französischsprachigen und der deutschsprachigen Schweiz. Während in der Deutschschweiz leicht geschrumpfte 27 Prozent (- 6 Prozentpunkte gegenüber 2009) der Befragten sich sehr oder eher betroffen äussern, sind dies in der Westschweiz leicht angestiegene 78 Prozent (+ 6 Prozentpunkte gegenüber 2009). In Bezug auf die geäusserte Betroffenheit weniger deutliche Unterschiede finden sich beim Geschlecht, beim Alter und in der Links-Rechts Einordnung. Frauen geben tendenziell vermehrt eine direkte Betroffenheit an. Tendenziell weniger Betroffenheit fühlen hingegen Junge sowie Personen des mittleren bzw. rechten politischen Spektrums.

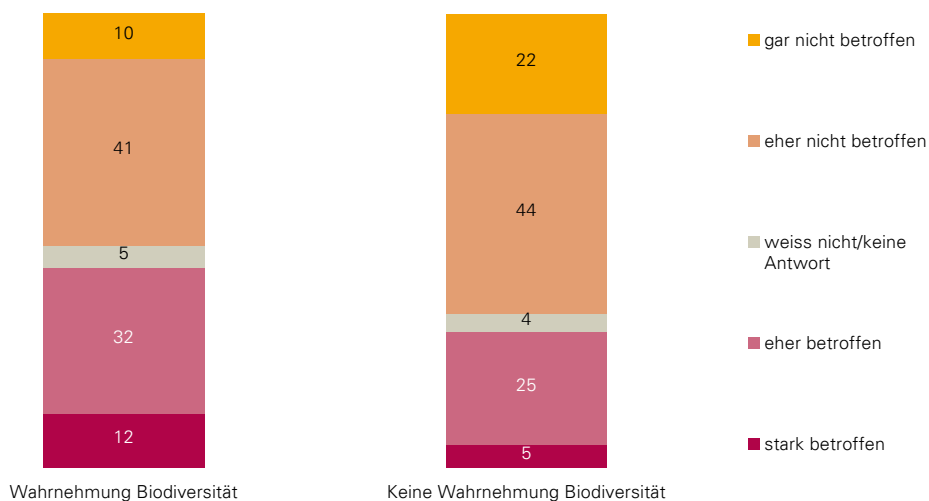
Die Einschätzung einer persönlichen Betroffenheit von der Verarmung der Biodiversität unterscheidet sich dabei abhängig von einer Wahrnehmung des Begriffs:

Grafik 10:

Betroffenheit von der Verarmung der Biodiversität

"Haben Sie das Gefühl, dass Sie persönlich von einer Verarmung der Biodiversität stark betroffen, eher betroffen, eher nicht betroffen oder gar nicht betroffen sind?"

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (Wahrnehmung Biodiversität n=650; Keine Wahrnehmung Biodiversität n=276), sig.

Personen mit einer Wahrnehmung gegenüber Biodiversität bezeichnen sich zu 44 Prozent als eher bis stark von der Verarmung betroffen. Bei Personen ohne solche Wahrnehmung ist dies nur bei 30 Prozent der Fall. Damit können wir einen positiven Effekt zwischen der Wahrnehmung des Themas und einer direkten Betroffenheit feststellen, was einer gewissen Allgemeinerwartung der Meinungsbildung entspricht. Interessant ist die Feststellung, dass trotz offensichtlich fehlender Themenwahrnehmung trotzdem eine nicht zu vernachlässigende Gruppe von 30 Prozent Betroffenheit zum Ausdruck bringt.

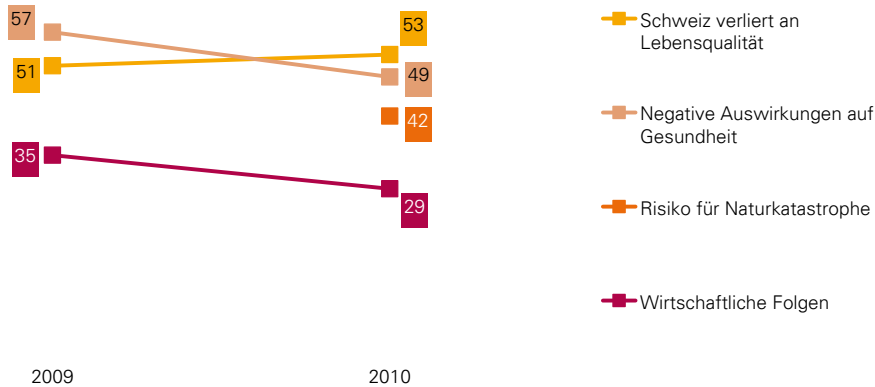
Kein zunehmender Problematisierungsgrad lässt sich auch in Bezug auf die Erwartung einzelner Folgen der Verarmung der Biodiversität für sich selbst beobachten:

Trend Aussagen zu den Folgen der Verarmung der Biodiversität

"Ich lese Ihnen jetzt einige Aussagen zu den möglichen Folgen der Verarmung von Biodiversität für einen selbst vor. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob Sie damit voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden sind."

Schweiz verliert an Lebensqualität "Wegen der Verarmung der Biodiversität verliert die Schweiz für mich an Lebensqualität"
 Negative Auswirkungen auf Gesundheit "Die Verarmung der Biodiversität hat negative Auswirkungen auf meine Gesundheit"
 Risiko für Naturkatastrophe "Wegen der Verarmung der Biodiversität steigt mein Risiko, von einer Naturkatastrophe betroffen zu sein"
 Wirtschaftliche Folgen "Die Verarmung der Biodiversität hat wirtschaftlich negative Folgen für mich."

in % EinwohnerInnen, voll und eher einverstanden



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = ca. 1'000)

Knapp nicht mehr mehrheitlich wird erwartet, dass die Verarmung der Biodiversität negative Auswirkungen auf die eigene Gesundheit hat. Die Anteile von Befragten mit der Nennung voll oder eher einverstanden hat sich innert Jahresfrist von 57 auf 49 Prozent verändert. Ebenfalls an Zustimmung eingebüsst hat die Erwartung negativer wirtschaftlicher Folgen für sich persönlich von 35 auf 29 Prozent. Für das 2010 erstmals erfragte Risiko von Naturkatastrophen wird mit 42 Prozent Zustimmung eine persönliche Betroffenheit gewichtig, aber nicht mehrheitlich geteilt. Weiterhin stabil fühlt eine Mehrheit der EinwohnerInnen ab 18 Jahren sich durch den Biodiversitätsverlust betroffen, indem die Schweiz dabei an Lebensqualität verliert. Alles in allem sind 69% aller Befragten mit mindestens einer Folge der Verarmung einverstanden. Unabhängig von Intensität und inhaltlicher Ausrichtung ist die Erwartung individueller negativer Folgen in der Bevölkerung also mehrheitlich gesetzt.

Soziodemographisch lassen sich bei allen untersuchten Folgen gleichgerichtete Unterschiede bei Geschlecht, Sprache und politischer Verortung feststellen. So sprechen sich Frauen tendenziell stärker für das Vorhandensein der getesteten Folgen der Verarmung der Biodiversität aus. Gleiches gilt auch für Personen aus der Westschweiz und diejenigen, welche sich im linken politischen Spektrum einordnen. Damit finden wir auch bei der Frage nach den Folgen der Verarmung der Biodiversität ein gleichartiges soziodemographisches Profil, wie wir dies bereits bei der individuellen Betroffenheit festgestellt haben.

Eine Betrachtung der Wirksamkeit der befragten Folgen in Bezug auf eine selbst geäußerte Betroffenheit durch die Verarmung der Biodiversität zeigt Folgendes:

Grafik 12:

Regressionsanalyse: Betroffenheit Verarmung Biodiversität aufgrund Folgen der Verarmung der Biodiversität

EinwohnerInnen



© gfs.bern, Projekt, Datum (n = 1006), R² = .260

Die gesundheitlichen Bedenken sind trotz gegenüber 2009 gesunkener Zustimmung auch 2010 weiterhin der wichtigste Grund für das Gefühl der Direktbetroffenheit durch die Verarmung der Biodiversität. In anderen Worten: Wer gesundheitliche Risiken in den Vordergrund stellt, hat ein sichtbar erhöhtes Gefühl, von der Verarmung der Biodiversität direkt persönlich betroffen zu sein. Zusätzlich finden die anderen drei Aussagen zu den Folgen der Verarmung Eingang in das Modell. Sie sind aber deutlich weniger wirksam.

Alle hier ausgetesteten Argumente, welche den Erhalt der Biodiversität begründen können, werden von klaren Mehrheiten unterstützt:

Grafik 13:

Trend Mögliche Gründe für die Erhaltung der Biodiversität

"Und jetzt lese ich Ihnen einige mögliche Gründe vor, die für die Erhaltung der Biodiversität sprechen können. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob diese Gründe Ihrer Meinung nach sehr zutreffen, eher zutreffen, eher nicht zutreffen oder gar nicht zutreffen."

"Die Erhaltung der Biodiversität ist wichtig"

Für zukünftige Generationen "... weil wir zukünftigen Generationen alle Möglichkeiten offen halten sollten"

Verbundenheit mit der Natur "... weil ich mich als Mensch mit der Natur verbunden fühle."

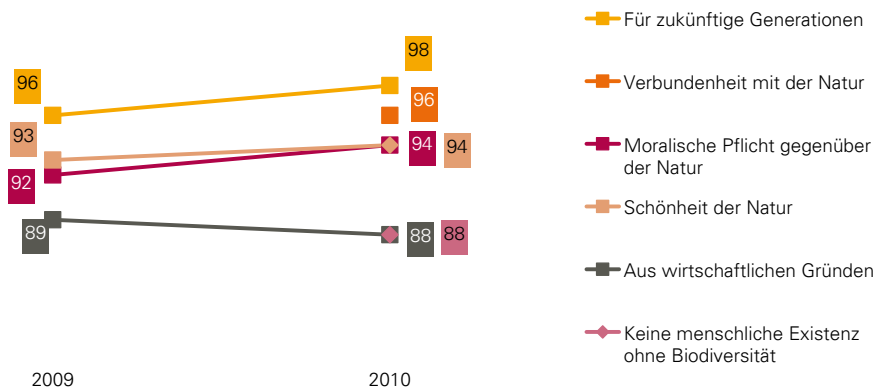
Moralische Pflicht gegenüber der Natur "... weil das eine moralische Pflicht gegenüber der Natur ist"

Schönheit der Natur "... weil die Biodiversität die Schönheit der Natur ausmacht."

Aus wirtschaftlichen Gründen "... aus wirtschaftlichen Gründen, weil sie unter anderem eine Grundlage für die Nahrungsmittelproduktion ist"

Keine menschliche Existenz ohne Biodiversität "... weil wir als Menschen ohne Biodiversität nicht existieren können"

in % EinwohnerInnen, sehr und eher zutreffend



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = ca. 1'000)

Die Zustimmung hat sich dabei innert Jahresfrist nur sehr marginal und innerhalb des Stichprobenfehlers verändert. Ausserdem stellen die möglichen Gründe für die Erhaltung der Biodiversität weder für die Einschätzung des Zustandes der Biodiversität noch für die individuelle Betroffenheit durch den Verlust an Biodiversität eine feststellbare Einflussgrösse dar. Offensichtlich kommt der im Zeitvergleich trotz erhöhter Aufmerksamkeit nicht angewachsene Prob-

lematisierungsgrad nicht dadurch zustande, dass der Biodiversität grundsätzlich keine oder nur eine schwache Wichtigkeit zugeordnet wird.

Soziodemographische Unterschiede sind in Zusammenhang mit den Gründen für den Erhalt der Biodiversität nicht festzustellen.

3.2.1. Zwischenbilanz

Der Begriff Biodiversität ist sichtbar bekannter als noch 2009 ist und wird zum ersten Mal von einer Mehrheit wahrgenommen. Leicht verbessert hat sich die inhaltliche Wahrnehmung des Begriffes, wobei weiterhin die Vielfalt der Arten und der Natur im Allgemeinen im Vordergrund steht, während die genetische Vielfalt und die Vielfalt der Lebensräume demgegenüber eine unverändert marginale Rolle spielen.

Die gesteigerte und neu mehrheitliche Wahrnehmung bedeutet aber keineswegs, dass mit der Steigerung auch der Problematierungsgrad angewachsen ist:

- Die direkt geäusserte Zustandsvermutung gegenüber Biodiversität ist gegenüber 2009 unverändert. Eine stabile Mehrheit geht davon aus, dass die Biodiversität in der Schweiz in einem eher bis sehr guten Zustand ist.
- Auch die Äusserung einer direkten Betroffenheit durch die Verarmung der Biodiversität verharrt auf einem stabilen Niveau. Ähnliches gilt für die Erwartung persönlicher Folgen. Gesundheitliche Auswirkungen, welche nach den vorliegenden Daten den grössten Einfluss auf die Einschätzung der Direktbetroffenheit ausüben, werden 2010 sogar leicht weniger befürchtet. Die anderen Folgeerwartungen bleiben hingegen tendenziell stabil.

Auch wenn der Problematierungsgrad und die Direktbetroffenheit rund um die Biodiversität nicht im Zentrum der Wahrnehmung und Einstellung stehen, werden weiterhin alle Begründungen für den Erhalt der Biodiversität mit einer breiten Zustimmung unterstützt.

3.3. Problemwahrnehmung

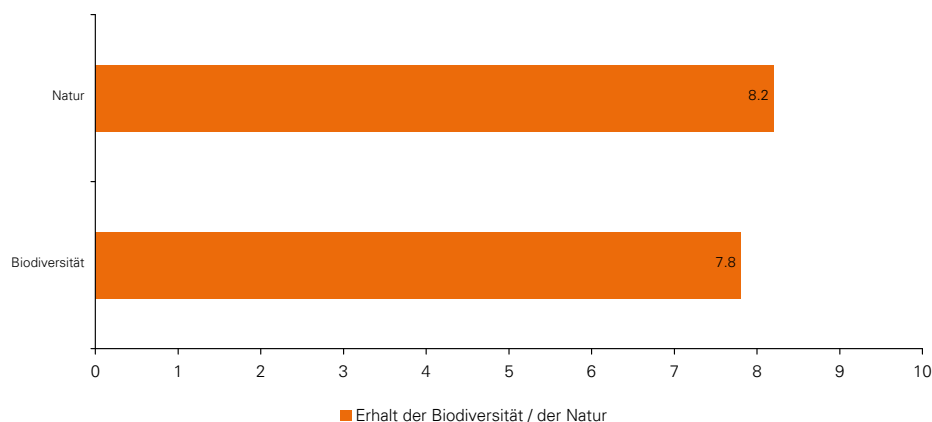
Ein persönliches Engagement für den Erhalt der Biodiversität gilt grundsätzlich als wichtig:

Grafik 14:

Wichtigkeit Engagement für den Erhalt der Biodiversität / der Natur

"Wie ist das bei Ihnen, für wie wichtig halten Sie es, dass man sich persönlich für den Erhalt der Biodiversität / der Natur engagiert? Bitte antworten Sie mir auf einer Skala von 0 bis 10. 0 bedeutet dabei, dass Sie ein persönliches Engagement zum Erhalt der Biodiversität / der Natur für völlig unwichtig halten. 10 bedeutet, dass Sie ein persönliches Engagement zum Erhalt der Biodiversität / der Natur für ausgesprochen wichtig halten. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Einschätzung abstufen."

in Mittelwerten EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (Natur n=495; Biodiversität n=511)

So erachten klare Mehrheiten ein persönliches Engagement für den Erhalt der Biodiversität für ausgesprochen wichtig, während sich nur eine marginale Gruppen auf einer Skala von 0 bis 10 (ausgesprochen wichtig) mit einem Wert kleiner als 6 einordnet. Diese Wichtigkeitsbekundung steigt leicht an, wenn man anstelle des Wortes "Biodiversität" von "Natur" spricht. Der Unterschied von 0.4 Punkten auf einer Skala von 10 ist allerdings sehr gering.

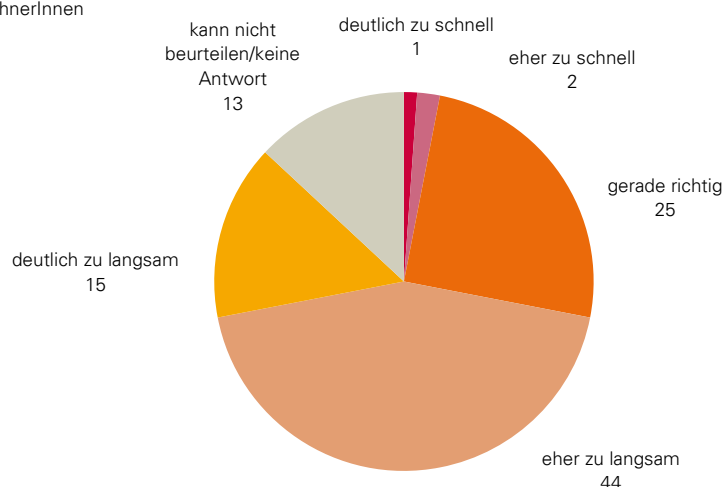
Ebenfalls Handlungsbedarf orten die Befragten in Bezug auf die Politik in der Schweiz:

Grafik 15:

Reaktion Schweizer Politik auf Probleme rund um Biodiversität

"Ganz spontan: Was ist Ihr Eindruck, reagiert die Politik in der Schweiz auf die aktuellen Probleme rund um die Biodiversität mit der richtigen Geschwindigkeit? Sagen Sie mir bitte, ob die Politik in der Schweiz aus Ihrer Sicht auf die Probleme deutlich zu schnell, eher zu schnell, gerade richtig, eher zu langsam oder deutlich zu langsam reagiert. Falls Sie dies nicht beurteilen können, sagen Sie mir das ruhig."

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = 1006)

59 Prozent aller Schweizer EinwohnerInnen ab 18 Jahren halten fest, dass die Politik auf das Problem rund um Biodiversität eher oder deutlich zu langsam reagiert. Damit ist der Wunsch nach einer (hauptsächlich leichten) Beschleunigung mehrheitlich. Ein Anteil von 25 Prozent der Bevölkerung erachtet die Reaktionsgeschwindigkeit als angemessen, wohingegen nur marginale Gruppen von einer zu schnellen Reaktion ausgehen.

Entlang der soziodemographischen Unterschiede können wir feststellen, dass Frauen zu einem grösseren Anteil den Eindruck einer zu langsamen politischen Reaktion haben, während bei Männern die Auffassung einer genau richtigen Reaktionsgeschwindigkeit stärker zu finden ist. In der jüngsten Altergruppe der unter 40 Jährigen findet sich ein signifikant grösserer Teil an Befragten, die sich keine Meinung zu dieser Frage bilden konnten. Personen, die sich eher links einordnen, orten verstärkt politischen Handlungsbedarf, wohingegen in der politischen Mitte sowie im rechten politischen Spektrum die Meinung einer angemessenen politischen Reaktion stärker zu finden ist. Die Reaktionsgeschwindigkeit wird in der Westschweiz leicht stärker als zu langsam beurteilt. Unter Mitgliedern einer Umwelt- oder Naturschutzorganisation sowie unter Hochgebildeten finden sich ebenfalls grössere Anteile jener Personen, welche diese Einschätzung teilen.

Mehrheitliche Vorstellungen gibt es auch zu möglichen politischen Massnahmen:

Grafik 16:

Massnahmen zum Erhalt der Biodiversität in der Schweiz (1)

"Die Politik prüft im Moment verschiedene Massnahmen zum Erhalt der Biodiversität in der Schweiz. Ich lese Ihnen nun diese Massnahmen vor, und Sie sagen mir bitte jeweils, ob Sie mit einer solchen Massnahme voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden sind."

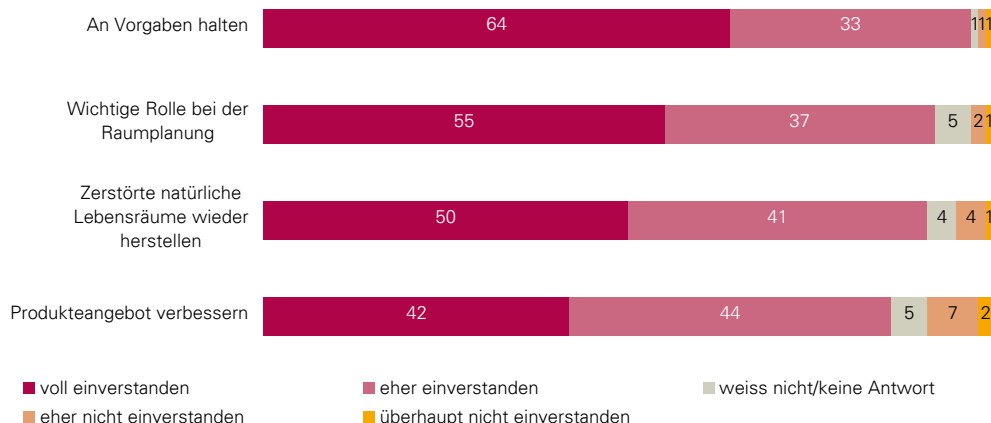
An Vorgaben halten "Wer Natur nutzt, soll sich an Vorgaben zum schonenden Umgang mit der Natur halten."

Wichtige Rolle bei der Raumplanung "Bei der Raumplanung muss der Erhalt der Biodiversität eine wichtige Rolle spielen"

Zerstörte natürliche Lebensräume wieder herstellen "Zerstörte natürliche Lebensräume sollen wieder hergestellt werden."

Produkteangebot verbessern "Das Angebot an biodiversitätsfreundlichen Produkten soll verbessert werden."

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = 1006)

Alle ausgetesteten Massnahmen werden mehrheitlich unterstützt. Am dezidiertesten geteilt wird die Forderung, dass man sich bei der Nutzung der Natur an Vorgaben zum schonenden Umgang zu halten hat, Biodiversität eine wichtige Rolle bei der Raumplanung spielen soll und zerstörte natürliche Lebensräume wieder hergestellt werden sollen. Hier finden sich jeweils 50 oder mehr Prozent aller Befragten mit dezidiertem Zustimmung.

Grafik 17:

Massnahmen zum Erhalt der Biodiversität in der Schweiz (2)

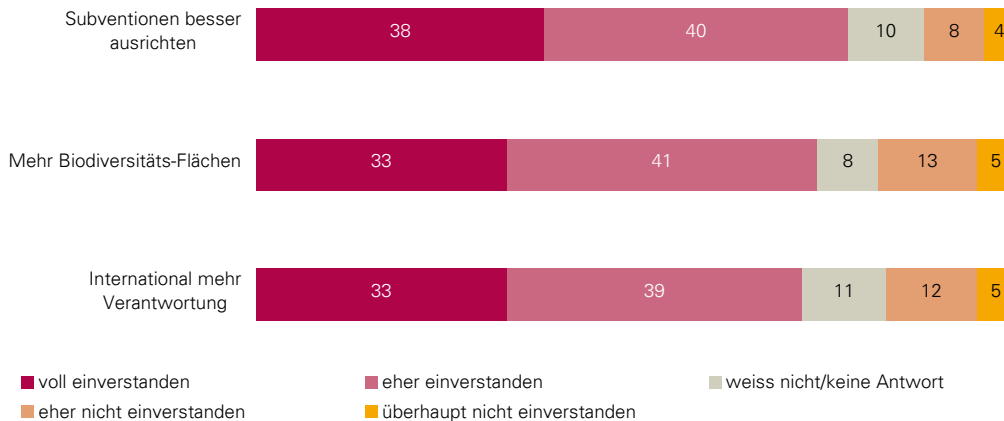
"Die Politik prüft im Moment verschiedene Massnahmen zum Erhalt der Biodiversität in der Schweiz. Ich lese Ihnen nun diese Massnahmen vor, und Sie sagen mir bitte jeweils, ob Sie mit einer solchen Massnahme voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden sind."

Subventionen besser ausrichten "Subventionen sollen stärker auf den Erhalt der Biodiversität ausgerichtet sein."

Mehr Biodiversitäts-Flächen "In der Schweiz braucht es mehr Flächen zur Förderung der Biodiversität."

International mehr Verantwortung "Die Schweiz muss auf internationaler Ebene mehr Verantwortung für die Biodiversität übernehmen"

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = 1006)

Alle anderen Forderungen erhalten ihre mehrheitliche Zustimmung dann, wenn die Nennungen "voll einverstanden" und "eher einverstanden" aufsummiert werden. Es kann vermutet werden, dass die Massnahmen in einer konkreten (massenmedialen) Diskussion neu bewertet werden.

Unterschiede entlang soziodemographischer Merkmale lassen sich kaum und wenn, nur in Bezug auf die Dezipiertheit, mit der eine politische Massnahme Unterstützung findet, feststellen.

Die befragten Massnahmen zum Erhalt der Biodiversität haben einen Einfluss auf die Einschätzung der politischen Reaktion:

Grafik 18:

Regressionsanalyse: Reaktion Politik auf Probleme Biodiversität aufgrund Massnahmen zum Erhalt

EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = 1006), R² = .149

Die Modellgüte zeigt, dass die Einschätzung gegenüber der politischen Reaktion zu Problemstellungen im Bereich der Biodiversität zu einem grossen Teil von nicht erfassten Faktoren abhängt. Trotzdem lässt sich ein Zusammenhang zwischen den befragten Massnahmen und der Einschätzung der Geschwindigkeit der politischen Reaktion in diesem Zusammenhang abschätzen. So zeigt sich, dass die am meisten und am dezidiertesten unterstützte Massnahme sich

auch am stärksten auf die Einschätzung gegenüber der politischen Reaktion auswirkt. Die Forderung nach der Einhaltung von Vorgaben bei der Nutzung der Natur steht daher klar im Zentrum. Einen mittleren Einfluss können wir in Bezug auf die Wiederherstellung natürlicher Lebensräume, der Wichtigkeit der Raumplanung sowie beim Angebot von biodiversitätsfreundlichen Produkten feststellen. Nur wenig wirksam bei der Frage, ob die politische Reaktion zu schnell oder zu langsam ist, ist die Forderung nach mehr internationaler Verantwortung der Schweiz. Die Massnahmen einer stärkeren Ausrichtung der Subventionierung auf den Erhalt der Biodiversität sowie die Schaffung von zusätzlichen Biodiversitätsflächen haben keinen Einfluss auf die Frage, ob die politische Reaktion zu schnell oder zu langsam ist.

3.3.1. Zwischenbilanz

Klare Mehrheiten erachten ein persönliches Engagement für den Erhalt der Biodiversität für ausgesprochen wichtig. Bezeichnenderweise wächst diese Wichtigkeitsbekundung leicht an, wenn man anstelle des Wortes "Biodiversität" von der "Natur" spricht, wodurch von einer unterschiedlichen Wahrnehmung gegenüber den beiden Begriffen in der Bevölkerung ausgegangen werden kann.

Handlungsbedarf orten die Befragten bei der Geschwindigkeit der politischen Reaktion zur Erhaltung der Biodiversität. Der Wunsch nach einer (hauptsächlich leichten) Beschleunigung ist in der Bevölkerung mehrheitlich. So werden alle befragten politischen Massnahmen zum Erhalt der Biodiversität mehrheitlich unterstützt. Bei der Frage, ob die politische Reaktion zu schnell oder zu langsam ist, am stärksten meinungswirksam ist die Forderung nach klaren Vorgaben bei der Nutzung der Natur, während dazu Massnahmen einer stärkeren Ausrichtung der Subventionierung auf den Erhalt der Biodiversität sowie die Schaffung von zusätzlichen Biodiversitätsflächen keinen Einfluss haben.

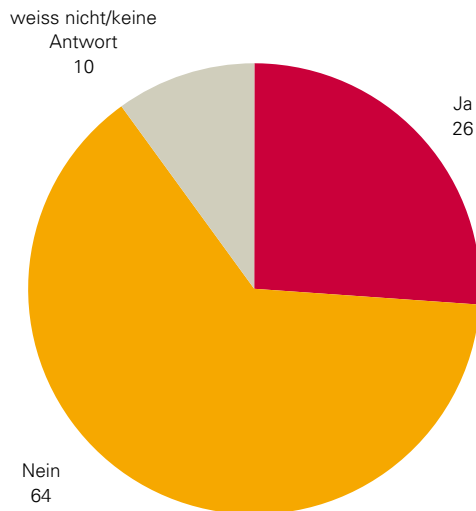
3.4. Informiertheit im Internationalen Jahr der Biodiversität

Gesteigerte und neu mehrheitliche 65 Prozent haben das Wort Biodiversität schon wahrgenommen. Da sich der Begriff im Alltag nicht einfach so erschliesst, kann davon ausgegangen werden, dass die vermehrte Kenntnis hauptsächlich eine Folge entsprechender Kommunikation, insbesondere rund um das Biodiversitätsjahr 2010, darstellt. Vom Jahr der Biodiversität selber haben die Schweizer EinwohnerInnen hingegen nur klar minderheitlich Kenntnis:

Wahrnehmung Biodiversitätsjahr 2010

"Sprechen wir nun noch kurz über das internationale Jahr der Biodiversität 2010. Haben Sie schon einmal etwas vom Biodiversitätsjahr 2010 gehört, gesehen oder gelesen?"

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = 1006)

Minderheitliche 26 Prozent haben vom Biodiversitätsjahr 2010 Kenntnis genommen, während dies 64 Prozent verneinen und 10 Prozent nicht beurteilen können. Offensichtlich haben bei weitem nicht alle, welche eingangs eine Themenperzeption aufwiesen, das Biodiversitätsjahr auch aktiv zur Kenntnis genommen.

Frauen, Hochgebildete sowie Personen aus dem linken politischen Spektrum äusserten zu grösseren Anteilen eine Wahrnehmung des Biodiversitätsjahres. Auch bei Mitgliedern von Naturschutzorganisationen ist dies der Fall. Auch in dieser hoch sensibilisierten Gruppe äussert allerdings nur jeder Zweite bzw. jede Zweite eine Wahrnehmung. Unterdurchschnittliche Beachtung fand das Internationale Jahr der Biodiversität unter der jungen Bevölkerung der 18 bis 39 Jährigen, bei der es nur von 14 Prozent zur Kenntnis genommen wurde.

In Bezug auf relevante mediale Gefässe zeigt sich eine Dominanz der etablierten Medien, wobei den Printmedien eine grössere Wahrnehmung als den elektronischen Medien zukommt:

Grafik 20:

Filter Medium Wahrnehmung Biodiversitätsjahr 2010

"Können Sie sich noch erinnern, über welchen Weg oder welches Medium Sie etwas zum Biodiversitätsjahr 2010 gehört, gesehen oder gelesen haben?"

Basis: inhaltliche Nennung derer, die etwas vom Biodiversitätsjahr bemerkt haben



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (n = 263)

An erster Stelle wurden Informationen via Printmedien wahrgenommen, an zweiter Stelle stehen die Bild- und Ton-Medien. Alle anderen Kanäle spielten eine untergeordnete Rolle.

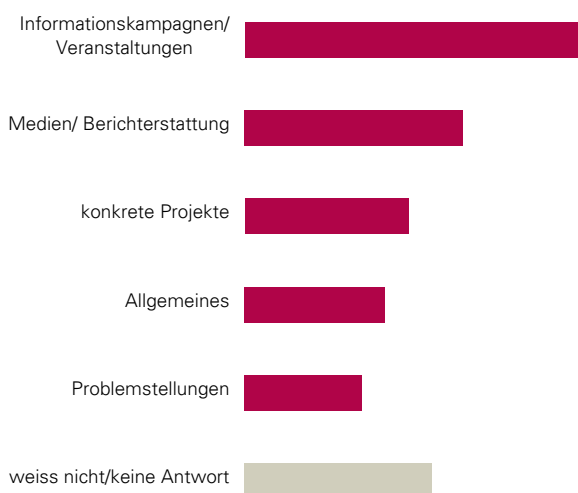
Die eingesetzten kommunikativen Mittel wurden von denjenigen mit selbst geäußelter Wahrnehmung durchaus rezipiert:

Grafik 21:

Filter Inhalt Biodiversitätsjahr 2010

"Können Sie mir sagen, was Sie vom Biodiversitätsjahr 2010 gehört, gesehen oder gelesen haben?"

Basis: inhaltliche Nennungen derer, die etwas vom Biodiversitätsjahr bemerkt haben



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (n = 263)

In der direkten Nachfrage wurden am meisten Informationskampagnen und Veranstaltungen, in etwas geringerem Ausmass aber auch die mediale Berichterstattung sowie während des Jahres durchgeführte Projekte von den Befragten mit entsprechender Wahrnehmung genannt.

Es findet sich kein Ereignis, welches unter Personen mit Wahrnehmung rund um das Biodiversitätsjahr 2010 heraussticht:

Grafik 22:

Filter Ereignisse rund um das Biodiversitätsjahr 2010

"Rund um das Biodiversitätsjahr 2010 fanden verschiedene Ereignisse statt. Können Sie sich konkret an einige davon erinnern? Falls Sie dies nicht können, sagen Sie mir das ruhig."

Basis: inhaltliche Nennung derer, die etwas vom Biodiversitätsjahr bemerkt haben



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (n = 263)

Die internationale Biodiversitätskonferenz in Nagoya wurde unter den 1006 Befragten nur gerade von 18 Personen aktiv wahrgenommen. Ähnliches gilt auch für die Eröffnung des Biodiversitätsjahres. Bei den weiteren Ereignissen fanden sich nur je einzelne Personen, die sich aktiv daran erinnern konnten.

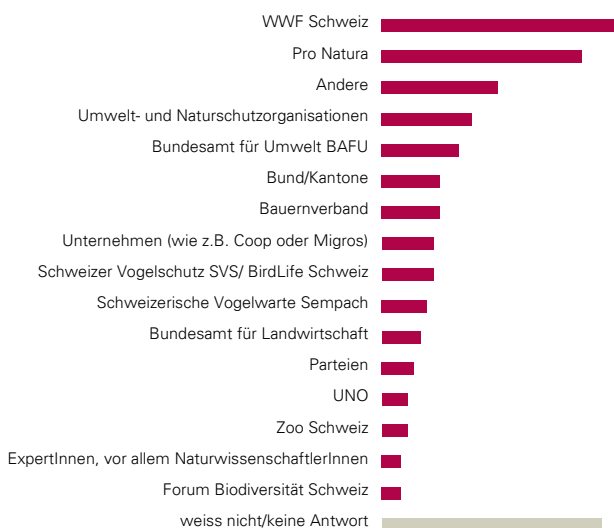
Unter den Personen, die das Biodiversitätsjahr wahrgenommen haben, stehen als Absender die Naturschutzorganisationen an der Spitze:

Grafik 23:

Filter Organisationen zum Biodiversitätsjahr 2010

"Im Biodiversitätsjahr 2010 haben in der Schweiz verschiedene Organisationen öffentlich Stellung zu Themen rund um die Biodiversität genommen. Bitte nennen Sie mir die Organisation, an die Sie sich erinnern können."

Basis: inhaltliche Nennung derer, die etwas vom Biodiversitätsjahr bemerkt haben



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (n = 263)

WWF und Pro Natura haben jeweils über 30 Prozent aller Nennungen inne. Die anderen Akteure wurden mit Werten unter 15 Prozent rezipiert. Die Breite der

wahrgenommenen Akteure rund um die Thematik Biodiversität bietet dabei durchaus eine gute Grundlage für weitere Kommunikationsvorhaben.

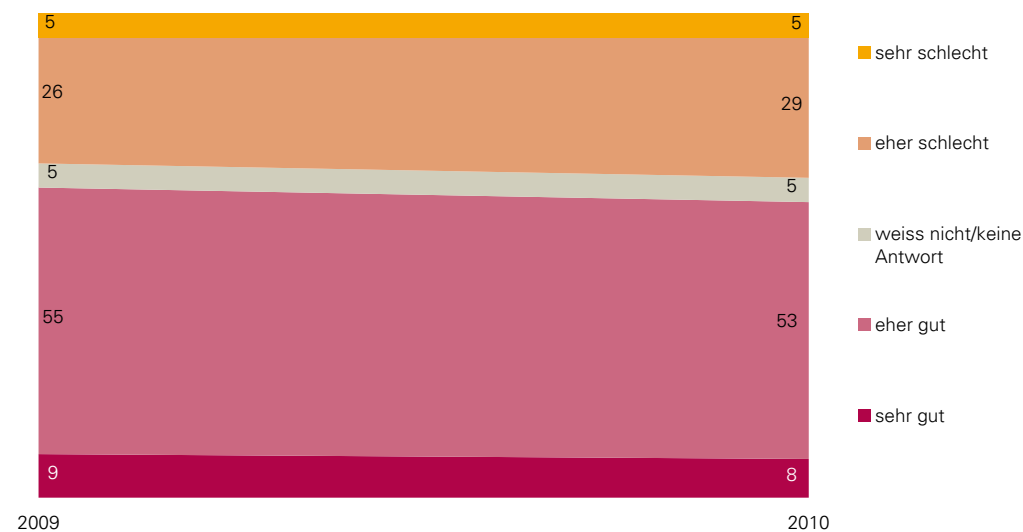
In der Bevölkerung zeigt sich unverändert eine mehrheitliche Informationsgenügsamkeit:

Grafik 24:

Trend Informiertheit Biodiversität

"Wie gut fühlen sie sich informiert, wenn es um Fragen der Biodiversität geht? Fühlen Sie sich sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht informiert?"

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = ca. 1'000)

Die Schweizer EinwohnerInnen fühlen sich mehrheitlich eher bis sehr gut informiert. Ein minderheitliches Drittel ortet bei sich Informationslücken.

Im Gegensatz zum Vorjahr können wir auf soziodemographischer Ebene 2010 durchaus Gruppen ausmachen, die durch unterschiedliche Einschätzungen zum individuellen Informationsstand zum Thema Biodiversität geprägt sind. Sowohl unter Personen des linken politischen Spektrums als auch unter Mitgliedern von Umwelt- und Naturschutzorganisationen finden sich signifikant grössere Anteile von Personen, die sich eher gut bis sehr gut informiert fühlen. Unter der jungen Bevölkerung der 18 bis 39 Jährigen geben 47 Prozent an, eher bis sehr schlecht informiert zu sein. Schlecht informiert fühlt sich auch ein gewichtiger Teil der Bevölkerung mit eher tiefem Bildungsgrad.

Auf derselben Basis wünschen sich 26 Prozent aller Schweizer EinwohnerInnen mehr Informationen zum Thema:

Grafik 25:

Trend Informationsbedürfnis über Biodiversität

"Möchten Sie mehr wissen über Biodiversität oder genügen Ihnen die Informationen, die man heute über Biodiversität bekommen kann?"

in % EinwohnerInnen



© gfs.bern, Biodiversität 2010 (N = ca. 1'000)

Wir konstatieren wie schon 2009 gleichzeitig einen individuell zufrieden stellenden Informiertheit und eine mehrheitliche Informationsgenügsamkeit. Beides in Kombination mit dem vorgängig angeführten tiefen Problematisierungsgrad zum Zustand der Biodiversität stellt ungebrochen eine erhöhte Herausforderung an die Kommunikation dar: Informationen im Biodiversitätsjahr 2010 haben die Wahrnehmung des Begriffes Biodiversität steigern können, nicht aber den Problematisierungsgrad und damit auch nicht das Informationsbedürfnis.

Auch bei dieser Frage findet sich bezogen auf die 18 bis 39 Jährigen eine Besonderheit. So wünscht sich ein Drittel der EinwohnerInnen unter 40 Jahren mehr themenspezifische Information, was einem signifikant grösseren Anteil als in den anderen beiden Altersgruppen darstellt.

3.4.1. Zwischenbilanz

Trotz gesteigerter Wahrnehmung des Begriffes Biodiversität hat nur ein klar minderheitlicher Teil der Bevölkerung das internationale Jahr der Biodiversität 2010 aktiv wahrgenommen.

In Bezug auf mediale Gefässe zeigt sich eine Dominanz der etablierten Medien, wobei in diesem Fall den Printmedien eine grössere Wahrnehmung als den elektronischen Medien zukommt.

Es findet sich kein Ereignis, welches unter Personen mit Wahrnehmung rund um das Biodiversitätsjahr 2010 heraussticht. Als Absender von Informationen stehen unter Befragten mit Wahrnehmung des Biodiversitätsjahres der WWF Schweiz und die Pro Natura unter einer Vielzahl anderer Akteure an der Spitze.

Es dominiert eine weiterhin mehrheitlich eher bis sehr gute Einschätzung der Informiertheit zum Thema Biodiversität sowie ein klar minderheitlicher Wunsch nach zusätzlicher Information. In der Gruppe der 18 bis 39 Jährigen gibt es eine unterdurchschnittliche Wahrnehmung des Begriffes, eine unterdurchschnittliche Informiertheit, aber ein überdurchschnittliches Informationsbedürfnis über die Biodiversität.

4. Synthese

Es ist gelungen die Bekanntheit des Begriffes der Biodiversität im Internationalen Jahr der Biodiversität zu steigern. Dieser ist nun einer Mehrheit der Schweizer Bevölkerung bekannt. Am geringsten ist diese Bekanntheitssteigerung bei der Altersgruppe der 18 bis 39 Jährigen. Das Verständnis des Begriffes hat sich trotz der Ausbreitung auf grössere Bevölkerungskreise insgesamt sogar leicht verbessert.

Es lässt sich eine breite Übereinstimmung feststellen, dass die Biodiversität grundsätzlich schützenswert ist. So findet sich zu allen Begründungen für den Erhalt der Biodiversität breite Zustimmung und nur marginale Ablehnung.

Klare Mehrheiten erachten ein persönliches Engagement für den Erhalt der Biodiversität als ausgesprochen wichtig.

Von den EinwohnerInnen ab 18 Jahren wird durchaus politischer Handlungsbedarf geortet. Die Forderung nach einer (hauptsächlich leichten) Beschleunigung der politischen Reaktionsgeschwindigkeit zur Erhaltung der Biodiversität findet eine Mehrheit. Die vorgeschlagenen Massnahmen finden grossmehrheitliche Unterstützung, wobei Vorgaben im Bereich der Nutzung der Natur zentral sind.

Trotz grösserer Bekanntheit der Biodiversität ist es nicht gelungen, den von der Wissenschaft dokumentierten schlechten Zustand der Biodiversität als Problem zu verankern und die Betroffenheit zu erhöhen. Die persönliche Beurteilung des Zustands der Biodiversität ist mehrheitlich positiv und hat sich im vergangenen Jahr praktisch nicht verändert. Eine persönliche Betroffenheit wird unverändert nur von einer Minderheit festgestellt und die Relevanz des Verlustes der Biodiversität für sich selbst konnte nicht verstärkt bewusst gemacht werden.

5. Anhang

5.1. gfs.bern-Team



URS BIERI

Senior-Projektleiter, Mitglied der Geschäftsleitung, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Themen- und Issue-Monitoring, Risikotechnologien, kantonale/städtische Abstimmungen, Kampagnenvorbereitung und -begleitung, Feldaufträge, Prospektivmethoden, Qualitativmethoden. Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und auf Internet



STEFAN AGOSTI

Junior-Projektleiter, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Analyse politischer Themen und Issues, Ad-hoc-Studien, Qualitativmethoden, Gesellschaftsthemen, E-Government, E-Health, Abstimmungen und Wahlen



CLAUDE LONGCHAMP

Verwaltungsratspräsident und Vorsitzender der Geschäftsleitung gfs.bern, Verwaltungsrat gfs-bd, Politikwissenschaftler und Historiker, Lehrbeauftragter der Universitäten Zürich und St. Gallen und an der Zürcher Hochschule Winterthur

Schwerpunkte:

Abstimmungen, Wahlen, Parteien, politische Kultur, politische Kommunikation, Lobbying, öffentliche Meinung, Rassismus, Gesundheits- und Finanzpolitik

Zahlreiche Publikationen in Buchform, in Sammelbänden, wissenschaftlichen Zeitschriften



SILVIA-MARIA RATELBAND-PALLY

Administration

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration



STEPHAN TSCHÖPE

Datenanalytiker/Programmierer, Student der Politikwissenschaft an der Universität Bern

Schwerpunkte:

Komplexe Datenanalytik, EDV- und Befragungs-Programmierungen, Hochrechnungen, Parteienbarometer, Visualisierung

gfs.bern
Hirschengraben 5
Postfach 6323
CH – 3001 Bern
Telefon +41 31 311 08 06
Telefax + 41 31 311 08 19
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch